

Vakhtang Kipiani



**Ein Land
weiblichen
Geschlechts
Ukrainische
Frauensicksale
im 20. und 21.
Jahrhundert**

Ukrainian Voices, vol. 57

ibidem

Vakhtang Kipiani

Ein Land weiblichen Geschlechts

Ukrainische Frauenschicksale im 20. und 21. Jahrhundert

Aus dem Ukrainischen übersetzt von Christian Weise

ibidem
Verlag

UKRAINIAN VOICES

Collected by Andreas Umland

- 52 Dmytro Shestakov
When Businesses Test Hypotheses
A Four-Step Approach to Risk Management for Innovative
Startups
With a foreword by Anthony J. Tether
ISBN 978-3-8382-1883-0
- 53 Larissa Babij
A Kind of Refugee
The Story of an American Who Refused to Leave Ukraine
With a foreword by Vladislav Davidzon
ISBN 978-3-8382-1898-4
- 54 Julia Davis
In Their Own Words
How Russian Propagandists Reveal Putin's Intentions
ISBN 978-3-8382-1909-7
- 55 Sofia Atlanova, Oleksandr Klymenko
Icons on Ammo Boxes
Painting Life on the Remnants of Russia's War in Donbas,
2014–2021
Translated by Anastasya Knyazhytska
ISBN 978-3-8382-1892-2
- 56 Leonid Ushkalov
Catching an Elusive Bird
The Life of Hryhorii Skovoroda
ISBN 978-3-8382-1894-6

The book series “Ukrainian Voices” publishes English- and German-language monographs, edited volumes, document collections, and anthologies of articles authored and composed by Ukrainian politicians, intellectuals, activists, officials, researchers, and diplomats. The series’ aim is to introduce Western and other audiences to Ukrainian explorations, deliberations and interpretations of historic and current, domestic, and international affairs. The purpose of these books is to make non-Ukrainian readers familiar with how some prominent Ukrainians approach, view and assess their country’s development and position in the world. The series was founded, and the volumes are collected by Andreas Umland, Dr. phil. (FU Berlin), Ph. D. (Cambridge), Associate Professor of Politics at the Kyiv-Mohyla Academy and an Analyst in the Stockholm Centre for Eastern European Studies at the Swedish Institute of International Affairs.

Vakhtang Kipiani

Ein Land weiblichen Geschlechts

Ukrainische Frauenschicksale im
20. und 21. Jahrhundert

Aus dem Ukrainischen übersetzt von
Christian Weise

ibidem
Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Cover illustration: 6457012 © Indos82 | Dreamstime.com

**УКРАЇНСЬКИЙ
ІНСТИТУТ
//ІІІКНИГИ**

Dieses Buch wurde mit Unterstützung des Translate Ukraine Translation Program veröffentlicht.

This book has been published with the support of the Translate Ukraine Translation Program.

ISBN-13: 978-3-8382-7891-9

© *ibidem*-Verlag, Stuttgart 2024

Die ukrainische Erstveröffentlichung unter dem Titel: „Країна жіночого роду / Kraina Zhinochoho rodu“ erschien 2021 im Verlag Vivat, Charkiv, Ukraine.

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Inhalt

Schuld abtragen.....	7
Svitlana Pan'kova: Marija – „die behagliche Welt Mychjalo Hruševs'kyjs“	9
Olexandr Kučeruk: Dr. med. Rozalija Lifšyc'-Vynnyčenko	29
Stanisław Stępień: Ol'ha Bil's'ka-Petljura im Licht neuerer Archivforschungen	45
Tetjana Tairova-Jakoleva: Zwei Händedrucke von Hruševs'kyj. Mein Treffen mit Nadija Surovcova	61
Marta Havryško: Galizische Feministinnen der 1930er Jahre: „Kinder, Küche, Kirche“ ist nichts für uns.....	71
Ola Hnatjuk: Irena Jarosevyč – Renata Bogdańska. Die schönsten Augen L'vivs zwischen den beiden Feuern der Identität	83
Bohdan Červak: Olena Teliha: „Das Leben ist ein Kampf, und der Kampf ist das wahre Leben“	95
Volodymyr V'jatrovyč : Gutes in schrecklichster Zeit. Die Geschichte der Nonne Olena Viter	109
Maryna Mirzajeva: „Satan“ im Rock oder eine Frau im Untergrund, die die Kugeln verfehlen.....	125
Oleksandr Pančenko: Die Verbindungsoffizierin von General Šuchevyč. Schicksal und Stellung von Halyna Dydyk.....	135
Ivan Ol'chovs'kyj: Tschechin von Geburt, aus freien Stücken aber Ukrainerin. Über das tragische Schicksal der Frau von Ataman Taras Bul'ba-Borovec'	147
Lesja Bondaruk: Das weibliche Gesicht des Norilsker Aufstandes	157
Olena Bondarenko: Die junge Frau, die den Gulag überwand. 173	

Oksana Kis': „Urky“, „Blatni“, „Bytovyčki“: Beziehungen zwischen ukrainischen Frauen, politischen Häftlingen und Straffälligen in den GULag-Lagern	183
Daryna Rohačuk: Aufgerufen vom eigenen Blut. Familiengeschichte in den KGB-Archiven nachspüren	197
Oleksandr Zinčenko: „Die Stunde des Papageis“: Zofia Bartnickas große Liebe	213
Jurij Zajcev: Nina Strokata-Karavans'ka. Tochter des ukrainischen Odesa	219
Gulnara Bekirova: Aişe Seitmuratova. Von der Krim deportiert, verurteilt, unbesiegt	235
Viktorija Sadova: L'vivs leidenschaftliche Frau. Die Lebensgeschichte von Iryna Kalyneč'	249
Vakhtang Kipiani: Lesja – Ukraïнка, Die Mutter von Heorhij. Die Lebensgeschichte eines verschwundenen Journalisten	259
Ihor Hałagida: Die ukrainische Mutter der polnischen „Solidarność“. Die unbekannte Kindheit von Anna Walentynowicz.....	271
Maksym Majorov: „Populärster ukrainischer Soldat ...“ Leutnant und Freiwillige Anna Khraplyva.....	283
Stepan Bandera: Lesja Bandera (1947–2011): „Vater, Du bist ein Symbol für das ganze Land ...“	293
Kyrylo Stecenko: „Die beste ukrainische Sängerin auf beiden Seiten des Ozeans“	301
Oksana Levantovyč: Martha Bohachevsky-Chomiak: „Ukrainer, die keine positiven Veränderungen sehen, kennen ihr eigenes Leben nicht“	339
Olena Bilozers'ka: Drei Treffer in einer Nacht. Eine Frau im Krieg mit den russischen Besatzern	351
Literatur.....	361
Autorinnen und Autoren.....	363

Schuld abtragen

Die naheliegendste Frage beantworte ich vorneweg: Warum nach Büchern über den Zweiten Weltkrieg und den Dissidenten Vasyľ Stus nun der Entschluss, in der Reihe „Bibliothek der ‚Istoryčna Pravda‘“ einen Aufsatzband über ukrainische Frauen zu veröffentlichen?

Weil wir auf diese Weise . . . eine Schuld abtragen. Viele Jahrhunderte lang waren die Frauen für Chronisten, Hofhistoriker, Parteiideologen sowie Verfasser von Lehrbüchern und mehrbändigen Buchreihen unsichtbar. Es gab sie, aber es war, als ob sie nicht existierten. Vielleicht deshalb, weil 99% derjenigen, die die Geschichte der Menschheit und der Ukraine schrieben, Männer waren?

Fast alle historischen Persönlichkeiten—Führer, Fürsten, Hetmane, natürlich auch die gesamte kirchliche Hierarchie, Künstler und Militärs—gehörten dem so genannten starken Geschlecht an. Selbst wenn man die Tugenden der wenigen Figuren des „schönen Geschlechts“ hervorheben wollte, nannte man sie . . . männlich. Wie im Fall von Lesja Ukraïnka, „dem einzigen Mann in der ukrainischen Literatur“, oder Julija Tymošenko, „der einzigen Politikerin mit . . .“ (Hoden, was die Selbstzensur zu formulieren verbietet).

Das ist sehr vertraut. Aber es ist ungerecht. Und antihistorisch.

Wir müssen den Frauen selbst so oft wie möglich das Wort erteilen. Das tun wir—sowohl auf der Website „Istoryčna Pravda“ (Historische Wahrheit) als auch in dem gleichnamigen Fernsehprojekt.

Lasst die Frauen für sich selbst sprechen! Sie sind keine „Heimchen“ – diese Rolle und dieses Etikett wurden von Männern erfunden. Die ukrainischen Frauen waren vollwertige Subjekte des historischen Geschehens und haben es weiter zu sein. Und um das zu verstehen, müssen wir die Scheuklappen der Frauenwahrnehmung ablegen, denn genau hier liegen die Stereotype.

Letztendlich, meine Herren, gibt es einfach mehr Frauen als Männer. Vor allem als Leserinnen. Ich erinnere Sie daran, um alle

Zweifel an den rationalen Motiven für die Veröffentlichung dieses Buchs auszuräumen.

Vakhtang Kipiani
Chefredakteur des Projekts „Istoryčna Pravda“

Zur vorliegenden Übersetzung:

Bei der Transliteration habe ich mich an die wissenschaftliche Schreibweise gehalten. Einige Orts- und Personennamen werden nach der krimtatarischen Schreibweise, andere nach den jeweiligen Lebensplätzen der Porträtierten bzw. der Perspektive auch nach der englischen, französischen, polnischen oder gar russischen Schreibweise geschrieben.

Für den deutschsprachigen Leser habe ich einige weiterführende Anmerkungen eingetragen.

Ein von mir erstelltes, kleines weiterführendes Literaturverzeichnis beschließt das Studium der ukrainischen Frauen.

Christian Weise

Svitlana Pan'kova: Marija
**„die behagliche Welt
Mychajlo Hruševs'kyjs“**

Wie auch immer die Umstände des Zusammentreffens von Marija Vojakovs'ka und Mychajlo Hruševs'kyj waren, das ukrainische intellektuelle Umfeld von L'viv verband sie. Und die wichtigsten Zeugnisse ihrer Bekanntschaft und Verliebtheit waren die lyrischen Gedichte, mit denen Mychajlo versuchte, seine „unaussprechlichen“ Gefühle zu vermitteln. Und Marija wurde zur Freundin und zum „süßen Trost“. Sie blieb jedoch ein eigenständiger Mensch.

Am Vorabend seines Geburtstages, des 28. (16.) September 1894, kommt der 28-jährige, neu ernannte Professor des ersten Lehrstuhls für ukrainische Geschichte, Absolvent der Sv.-Volodymyr-Universität, Mychajlo Hruševs'kyj, in L'viv an, „sehr bescheiden und gewöhnlich im Aussehen, aber in der Fremde weiß er nicht, wohin er sich wenden soll.“ Er vermisst die Kyïver Gesellschaft und lebt sich erst allmählich in die Gesellschaft von L'viv¹ ein. In seinen autobiografischen Erzählungen schildert er sich als „hoch angesehenen Patrioten“, als „respektablen Bürger“ „mit einer langen Liste von Verdiensten aller Art“, als „Mann von Rang“, dessen jugendlicher Flaum auf den Wangen sich zu einem steifen Bart verwandelt hat. Und er fragt sich, ob das Meer von Ruhm, Popularität, Dankbarkeit und öffentlichem Nutzen „das persönliche Glück eines Mannes ersetzt“.

Ein Jahr vor dem Beginn von Mychajlo Hruševs'kyjs „galizischer Periode“ erfüllte sich der Traum der 26-jährigen Marija Vojakovs'ka von einer Lehrerkarriere in L'viv. Ihr Weg in die Hauptstadt des ukrainischen Piemonts war erheblich schwieriger als der ihres zukünftigen Ehemannes. Ivanna Marija wurde 1868 im Dorf Pidhajci in der Region Ternopil' als sechstes Kind der Familie

1 Die Stadt trägt eine Reihe von Namen: den lateinischen Leopoldis, den deutschen Lemberg, den ukrainischen L'viv, den damaligen polnischen Lwów sowie weitere jiddische, armenische und russische Namen (Anm. d. Übers.).

geboren und verlor schon früh ihren Vater, den örtlichen griechisch-katholischen Priester Pater Sylvester Vojakovs'kyj. Der Weg zur Bildung und zur angesehenen Position einer Lehrerin war damals auch nicht einfach. Zunächst waren da die getrennten Schulen in Ternopil' und in der Stadt Pidhajci, dann in Stanislav² und Krakau (1876–1884). Schließlich das Lehrerseminar in L'viv (1884–1887), wo ihr Studium nicht nur durch ein Zeugnis mit Auszeichnung, sondern auch durch das „Armutszeugnis“ bescheinigt wird, demzufolge die junge Seminaristin Marija Vojakovs'ka „äußerst arm ist, denn da sie weder Vater noch Mutter hat, wird sie nur aus Nächstenliebe in der Schule gehalten“. Danach arbeitete sie in der 5. Klasse einer öffentlichen Schule in der Stadt Skala am Zbruč, wo ihre ältere Schwester Olimpija lebte, die Ehefrau des Ortspriesters Oleksandr Levyč'kyj. Nach dem Tod der Mutter hatte Pater Oleksandr das Sorgerecht für das Mädchen übernommen.



Marija Vojakovs'ka, Studentin am Lehrerseminar in L'viv. Stanislav, erste Hälfte der 1880er Jahre

2 Die Stadt Stanislau, ukrainisch Stanislav und polnisch Stanisław, wurde 1962 in Ivano-Frankivs'k umbenannt.



Marija Vojakovs'ka - Lehrerin an der städtischen Königin-Jadwiga-Frauenschule. Anfang der 1890er Jahre

Im September 1893 wurde Marija als Referendarin an der Ersten Städtischen Mädchenschule, die nach der Königin Jadwiga benannt war, in L'viv eingestellt und tauchte ein in den Strudel des intellektuellen und kreativen Lebens der Stadt. Sie freundete sich mit der Schriftstellerin und öffentlichen Persönlichkeit Natalija Kobryns'ka an, die sie später als „die Anführerin der Frauenbewegung in Galizien“ bezeichnen sollte.

Ihre Liebe zum Theater und zur Musik brachte die junge Lehrerin in die Nähe der größten Sängerin der Welt, wie Solomija Krušelnyc'ka zu Lebzeiten genannt wurde. Nachdem sie das L'viver Konservatorium verlassen hatte, um in Italien zu studieren, schrieb Solomija an ihre L'viver Freundin: „Ich habe dich nicht

vergessen und werde dich nie vergessen, denn mir scheint, dass du es wert bist, für deine Arbeit und für das gütige Herz, das man in deinem Gesicht lesen kann, geliebt zu werden.“

An diese gegenseitigen Sympathien und Marijas Freundschaft mit prominenten ukrainischen Persönlichkeiten wird sich auch Mychajlo Pavlyk erinnern, wenn er Ljudmyla Drahomanova am 18. Mai 1896 über die neuesten Nachrichten aus L'viv informiert: „Hruševs'kyj heiratet hier: Er heiratet ein einfaches Mädchen, eine Lehrerin, eine Waise, eine gute Freundin von mir und eine Radikale, Vojakivs'ka, was sehr gut von ihm ist. Die Leute von der Neuen Ära tratschten lauthals. Vojakivs'ka ist eine gute Freundin von Kobryns'ka und Krušelnyč'ka.“

Den sicheren Tag und Monat, wo sich die Schicksale von Mychajlo und Marija kreuzten und verbanden, haben die Liebenden nicht beschrieben. Die Zeitgenossen berichten unterschiedlich über die Umstände dieser Begegnung, aber zweifellos verband sie das ukrainische intellektuelle Umfeld von L'viv, in dem sie tätig waren. Die Familien Barvins'kyj und Šucevyč, die ersten „Mentoren“ von Professor Hruševs'kyj, standen auch der Lehrerin Vojakovs'ka nahe. Öffentliche und pädagogische Angelegenheiten brachten Marija mit der Tochter von Oleksandr Barvins'kyj, Ol'ha, einer Anhängerin der Frauenbewegung, zusammen. Zahlreiche Einladungen an Vojakovs'ka, Mitglied des „Klubs rusynischer Frauen“, waren unterzeichnet von ihrer Vorsitzenden Hermina, der Ehefrau des Ethnographen Volodymyr Šucevyč. Ihrer jüngsten Tochter widmete Mychajlo die poetischen Zeilen „Ich liebe dein reines Lächeln so sehr . . .“, und die Šucevyčs sahen in dem vielversprechenden Professor eine glänzende Partie für ihre Orysja. Doch sie war erst 13, und Mychajlo träumte nicht mehr von romantischen Geschichten, sie gehörten der Vergangenheit an.

Aussagen zu den damaligen Ereignissen, Briefe, lassen vermuten, dass weder Mychajlo noch Marija nach ihrem Treffen ihre Hochzeit auf unbestimmte Zeit verschoben haben. Auch die lyrischen Gedichte von Professor Hruševs'kyj, die auf die zweite Aprilhälfte 1896 datiert sind, zeugen von ihrer Liebe. In ihnen versuchte er, seine „unaussprechlichen“ Gefühle auszudrücken, die durch das leuchtende Bild Marijas in seiner Seele geweckt wurden:

Meine behagliche Welt, mein süßer Trost,
 Was für eine Freude hast du mit dir herbeigeführt!
 Gesegnet sei die Macht, die in der weiten Welt
 uns zusammengeführt hat.
 Mutig und freudig, ohne Furcht und ohne Zögern
 lass uns den Weg in die Welt beschreiten . . .

Dieses Gedicht entstand wahrscheinlich, als Marija auf den brieflichen Heiratsantrag von Mychajlo Hruševš'kyj vom 23. (11.) März 1896 mit „Ja!“ geantwortet hatte: „Ich denke, dass meine Sympathie für Ihre Persönlichkeit kein Geheimnis für Sie ist . . . Aber wir kennen uns erst seit so kurzer Zeit, dass – wie ich vermute – meine übliche skeptische und sarkastische Tarnung meinen wahren Charakter in mehr als einer Hinsicht verschleiern könnte; bitte glauben Sie, dass ich geeignet bin. Ich empfinde tief und dauerhaft, und Menschen, die mich gut kennen, würden sagen, dass ich ein sanftes und verständnisvolles Gemüt habe. Ich suche einen ehrlichen, intelligenten und freundlichen Freund, einen Gefährten bei den gesellschaftlichen Verpflichtungen, um mit ihm von Seele zu Seele zu leben, und wer dasselbe in mir sucht . . . ich hoffe, er wird sich nicht irren.“

Die Antwort war „Ja!“ Mychajlo bekam die Antwort recht früh, denn Mitte April desselben Jahres kümmerte sich seine Mutter, die von einer „guten und ruhigen“ Freundin für ihren ältesten Sohn träumte, um gesegnete Ikonen. Anfang Mai lernte er die Familie seiner zukünftigen Frau kennen: ihre ältere Schwester Olimpija und ihren Mann, den Priester der griechisch-katholischen Sv. Mykola-Kirche in Skala am Zbruč, Oleksandr-Kostjantyn Levyc'kyj. Die Hochzeit wurde ebenfalls zu diesem Zeitpunkt beschlossen, denn bald darauf berichtete ihre Mutter, Hlafira Zachariïvna Hruševš'ka, dass ihr jüngerer Bruder Oleksandr gerne kommen würde, aber sie war sich nicht sicher, ob er Zeit haben würde, einen Pass zu bekommen, und „ob er dieses Skala finden würde“.

Aus der Korrespondenz von Professor Hruševš'kyj mit seinen Eltern ist bekannt, dass sie versuchten, ihren Sohn zu überreden, in der orthodoxen Kirche zu heiraten, entweder in Kyïv oder in einer der Kirchen in der Provinz Kyïv, wo sowohl seine Verwandten väterlicherseits als auch mütterlicherseits als Priester tätig waren.

Mychajlo entschied sich jedoch, seiner Geliebten zu folgen, und einer der ausschlaggebenden Faktoren für diesen Entschluss war die Figur des einflussreichen Gemeindepfarrers und „Prosvita“-Manns Oleksandr Levyc'kyj, den er kennenlernte und mit dem er sich anfreundete. Und tatsächlich liegen die Wurzeln der Familie von Mychajlo Hruševs'kyjs Mutter bei dem griechisch-unierten Priester Petro Opuckevyč. Daran erinnerte man sich in der Familie, und Schwester Hanna schrieb damals zum Trost ihres Bruders: „... der unierte Glaube und unser orthodoxer Glaube unterscheiden sich voneinander nur wenig.“

Aber die Formalitäten mussten geregelt werden. Einer der ersten Briefe, die von Pater Levyc'kyj an Mychajlo Hruševs'kyj gefunden wurden, ist ihnen gewidmet: „Ich warte ungeduldig darauf, von Ihnen über Ihre Hochzeit zu hören, wie entschieden wurde, wo sie stattfinden soll, und wie der zuständige Priester entschieden hat: Kann er mir ein Dimissoriale geben oder nicht? Hat er sich gut über die Angelegenheit informiert, ob es legal ist oder nicht?“

Um die Vollmacht zu erhalten, ging Hruševs'kyj in die einzige orthodoxe Kirche in L'viv, Sv. Heorhij, wo er Gemeindeglied war, und las am 14. (2.), 17. (5.) und 24. (12.) Mai 1896 die Bibellesungen, um sich auf seine bevorstehende Hochzeit vorzubereiten.

Zur gleichen Zeit, am 7. Mai (neuen Kalenderstils), erklärte Vater O. Tomovyč, dass er keinen Einwand dagegen hat, dass Priester Levyc'kyj die Trauung vornimmt, und reichte die von ihm vorbereitete „Erklärung“ beim Konsistorium zur Genehmigung ein. Die Angelegenheit verzögerte sich, und erst nach einem Telegramm aus Skala schickte derselbe Vater Tomovyč Hruševs'kyj eine Nachricht über seine Absicht, beim Konsistorium einen schriftlichen „Dispens“ zu beantragen – die Erlaubnis, dass ein griechisch-katholischer Priester die Trauung vornahm.

Am 26. Mai vollzog Pater Oleksandr Levyc'kyj die Trauung unter der Kuppel der griechisch-katholischen Sv. Mykola-Kirche in Skala am Zbruč.

An diesem Tag wurde Marija Hruševs'ka, Frau Professor, zur Grande Dame der ukrainischen Gemeinde in L'viv. Kurz nach der Hochzeit schickte Pater Oleksandr den frisch Vermählten einen



Marija und Mychajlo Hruševs'kyj:
Das erste bekannte gemeinsame Foto des Paares. L'viv, 1896

Brief mit väterlichen Ratschlägen: „Meine Lieben! Wie geht es Euch? Wie geht es Maryna, ist sie eine gute oder schlechte Frau?“

Mychajlo Hruševs'kyj hatte sich nicht geirrt: Marija war genau die Art von Gefährtin, die er suchte, ein „süßer Trost“, für den er Gott dankte. Viele Jahre später würde Natalja Polons'ka-Vasylenko feststellen, dass Marija Hruševs'ka, die Ehefrau, stets Marija Hruševs'ka, die Gelehrte und Schriftstellerin, überflügelte. Als moderne, gebildete, ehrgeizige und aktive Frau blieb sie jedoch eine eigenständige Persönlichkeit, auch wenn ihr Name nach der Heirat immer im Licht oder Schatten des Namens ihres berühmten Ehemannes stehen sollte.

Hat die feministische Bewegung ihre aufrichtige Anhängerin verloren? Natürlich nicht! Ihr Leben war ein Teil dieser Bewegung, denn die Ideen der Frauenemanzipation standen im Mittelpunkt der Entwicklung aller Organisationen, mit denen sie viele Jahre lang zusammenarbeitete. Und das Universum des gegenseitigen Respekts und des familiären Verständnisses entkräftete die damaligen Diskussionen und Befürchtungen, dass die Emanzipation der Frau die traditionellen Familienwerte zerstören würde.

Stolz auf die Errungenschaften der ukrainischen Frauen, schrieb Marija 1920: „Die Schweiz, das am besten organisierte und, man könnte sagen, das kultivierteste Land Europas, hat seinen

Frauen noch keine politischen Rechte zugestanden, und unser unglückliches und gebrochenes Land hat in der ersten Welle seines freien Lebens alle Unterschiede in den Rechten seiner Bürger beseitigt.“ Gleichzeitig intensivierte Marija zusammen mit Nadija Surovcova die Arbeit des Nationalen Rates der ukrainischen Frauen, der auf einem Frauenkongress in Kam’janec’-Podil’s’kyj gewählt wurde, um in internationalen Frauenorganisationen mitzuarbeiten.

Nach ihrer Heirat unterstützte Marija weiterhin die „Herdfeuer des intellektuellen Lebens“ – den „Klub der rusynischen Frauen“ und den Kreis der ukrainischen Mädchen – und arbeitete mit der Ukrainisch-Rus’schen Pädagogischen Gesellschaft, der Wissenschaftlichen Ševčenko-Gesellschaft, der Ukrainisch-Rus’schen Verlagsunion, der Ukrainisch-Rus’schen Ivan-Kotljarevs’kyj-Schauspielgesellschaft und der Frauen-Industriegewerkschaft „Trud“ zusammen.

Im Jahr 1900 wurde auf einem Frauenkongress in L’viv auf Initiative von Natalija Kobryns’ka und Marija Hruševs’ka die „Rus’ka-Zahoronka“-Gesellschaft (nach 1912 „Ukrains’ka Zahoronka“) gegründet, die sich sowohl um Kinder kümmerte, indem sie Kindergärten organisierte, als auch um ihre Mütter, indem sie ihnen neue Perspektiven eröffnete.

Das glücklichste Ereignis im Leben von Marija und Mychajlo Hruševs’kyj war die Geburt ihrer Tochter Kateryna (Kuljuna) am 21. Juni 1900. Das Kind wurde so lange erwartet, dass sie nicht über die Schwangerschaft sprachen.

Marija zog es vor, nicht einmal ihren engsten Verwandten davon zu erzählen. Die Levyc’kyjs waren überwältigt von der guten Nachricht und gratulierten dem Paar.

Pater Oleksandr reagierte auf diese Überraschung mit einem Sinn für aufrichtigen Humor: „Ich hätte eher geglaubt, dass das Rathaus in L’viv eingestürzt ist und mit ihm alle Badeni, Sanguszkos, Pinińskis usw. . . ., aber es ist klar, dass dies die wirkliche und heutige Wahrheit ist, wie die intensive Suche nach der Amme beweist! Möge Gott Ihr Kind segnen, möge Ihr Mädchen gesund und groß werden, zu Ihrer Freude und zum Ruhme der Rus’ . . .“.



Ausweis Marija Hruševš'kas, Mitglied der ukrainisch-rus'schen Ivan-Kotlarev'skyj-Schauspielgesellschaft, August 1900

Hunderte von Briefen mit einem besonderen Monogramm sind seit dem glücklichen Tag, an dem ihr „Schatz“, ihre „liebste Kuljunečka“, der Marija all ihre besten Talente schenkte, geboren wurde, erhalten geblieben: „MMK“ – Mychajlo, Marija, Katerina. „ein eines Ganzes“ – so waren alle ihre Nachrichten bis zu der Stunde, in der sie zusammenblieben, unterzeichnet. Das Porträt von Marija als Mutter hätte selbst der begabteste Kunstmaler nicht malen können, denn niemand hat je eine solche Bandbreite an Schattierungen von Liebe, Fürsorge, Zärtlichkeit und Stolz geschaffen. Sie war nie in der Lage, ihre Liebe zwischen den beiden Menschen, die ihr am nächsten standen, aufzuteilen – sie vervielfältigte sie einfach um das Hundertfache.

Musik, Theater, Kunst, Reisen, Sammeln – diese ganze Welt der künstlerischen Dinge war eine gemeinsame Leidenschaft und ein fester Bestandteil des Lebens der Familie Hruševš'kyj.

Einmal, im Biljašivs'kyj-Museum in Kyïv, war Marija von den Werken Taras Ševčenkos beeindruckt, die ihr das Personal zeigte: „Es war seltsam, das zu hören, als hätte ich einen lebenden Menschen gesehen, T[aras] Hryhorovyč!“ Diese Begegnung mit dem künstlerischen Erbe des Kobzar hat sie sehr beeindruckt, und



Mychajlo (sechster von links in der zweiten Reihe) und Marija (achte von links in der zweiten Reihe) Hruševs'kyj inmitten von Lehrern und Studenten der wissenschaftlichen Kurse für ukrainische Studien. L'viv, 18. Juli 1904



Mychajlo und Marija Hruševs'kyj im Kreise von Familienangehörigen und Freunden, die sich anlässlich des ersten Geburtstages ihrer Tochter Kateryna versammelt haben. L'viv, Juni 1901

als sie erfuhr, dass drei Werke von Ševčenko in Moskau verkauft wurden, bat sie Mychajlo: „Ich möchte wirklich, dass du sie kaufst.“

Marija und Mychajlo entdeckten ihre Liebe zur hohen Kunst und zu Antiquitäten in ihren privaten Sammlungen, die den

Reichtum ihres Mikrokosmos widerspiegeln. Sie spürten und respektierten den ästhetischen Geschmack des anderen, und in ihren Häusern kombinierten sie erfolgreich und kühn verschiedene Sammlungen. Mychajlo richtete das Arbeitszimmer in der Villa in L'viv im huzulischen Stil ein, während Marija für die Inneneinrichtung der großen und kleinen Salons verantwortlich war, die von den Skizzen des „Dichters der Sonne“ Ivan Truš beleuchtet wurden. Die Kyïver Wohnung des Paares hatte einen anderen Charakter. Hier dominierten Teppiche und ihre Lieblingsfayencen aus Mežyhir'ja, und Hruševš'kyjs Arbeitszimmer mit den Porträts von Mazepa und Razumovs'kyj, und die Kyïver Freunde von Frau Professor bewunderten die einzigartige Büchersammlung.

Für Mychajlo Hruševš'kyj und seine Marynka war Kyïv „ihre“ Stadt, und sie liebte sie nicht weniger als L'viv. Nach dem Bau des Hauses der Familie Hruševš'kyj im Jahr 1909 besuchte sie dieses Haus immer öfter, wie sie in ihrem Tagebuch schrieb: „Es war sehr angenehm bei Lysenko, irgendwie wie unter Freunden, und überhaupt war die ganze Zeit unseres Lebens in Kyïv irgendwie ‚nicht fremd‘ – als ob es unser Ort wäre, und es ist seltsam, dass wir nicht nach Hause wollen.“

1905 debütierte die L'viver Sammlung auf einer Ausstellung für ukrainische Kunst und Kunsthandwerk, die von Mychajlo Hruševš'kyj und Ivan Truš konzipiert und durchgeführt wurde. Marija beteiligte sich mit besonderer Begeisterung an der Gestaltung der Ausstellung, worüber sie der Familie ihres Mannes in Kyïv mitteilte: „Wir haben jetzt eine Neuigkeit, wir richten eine Ausstellung von Gemälden, Holzschnitzereien und alten ukrainischen Tafeln her, und morgen wird die Ausstellung eröffnet; dafür haben wir ein bisschen Arbeit . . . Die Ausstellung ist sehr interessant, vor allem die reiche Sammlung von huzulischen Holzschnitzereien, es gibt ungewöhnlich schöne Dinge (meist aus unserem Besitz), und zwischen den Gemälden gibt es wunderbare Ansichten von Truš's Krim. Es gibt auch viele Bilder von Künstlern aus der Ukraine, vor allem aus Kyïv.“

Marija Hruševš'kas Welt der künstlerischen Kommunikation spiegelt sich auch in ihren gemalten Porträts wider. Anfang 1901 rühmte sie sich in einem ihrer Briefe: „In diesen Tagen



Ivan Truš.
 Porträt von Marija Hruševs'ka. 1903

posieren wir für ein Porträts, ich zweimal und Mychajlo einmal, und wir werden noch mehrere Male sitzen müssen. Nach dem, was wir angefangen haben, zu urteilen, werden die Porträts sehr gut sein.“

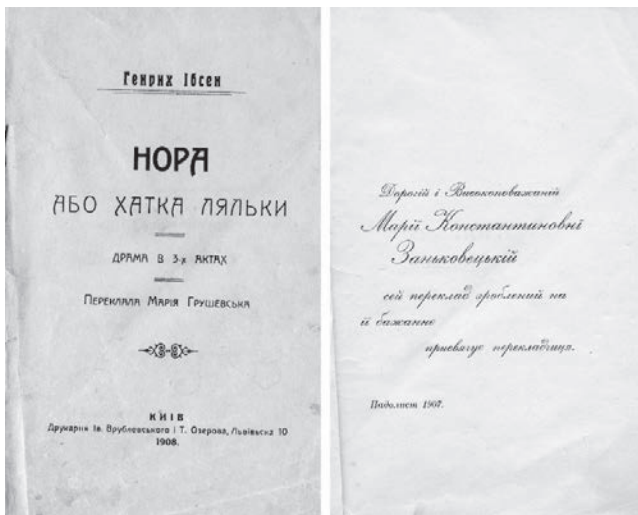
Ein weiteres „sehr schönes“ Bild von Marija wurde 1903 von Ivan Truš, der ein Freund der Familie war, angefertigt. Später wurde die Villa mit einem weiteren Porträt der Mätresse von Fotij Krasyc'kyj geschmückt.

Marija Hruševs'kas besonderes Interesse galt stets dem Theater, für das sie ein ausgeprägtes Gespür und Verständnis besaß. Anhand ihrer Briefe und des Tagebuchs ihres Mannes können wir das Repertoire des Kyiver Stadttheaters, des Sommergartens der Kaufmannsvereinigung und der L'viver Theater studieren. Sie

nutzte jede Gelegenheit, um sich zu amüsieren, und gab Mychajlo gute Ratschläge. Während seines Aufenthalts in Wien im Jahr 1900 schrieb sie: „Geh ins Ballett und vielleicht in eine Oper, vielleicht Tristan oder etwas Ähnliches, unglaubliche Dinge, die in L'viv nicht gezeigt werden.“ Sie konnte ihre Eindrücke von den Leistungen der Schauspieler und der Handlung anschaulich schildern.

Ihre enge Bekanntschaft mit Solomija Krušelnyč'ka, Marija Zan'kovec'ka und den Staryč'ka-Schwestern verlieh dieser Leidenschaft eine besondere Note. Während ihrer Reise durch Galizien waren Marija Zan'kovec'ka und Mykola Sadovs'kyj gern gesehene Gäste in der Villa Hruševs'kyj. Zahlreiche Begegnungen fanden auch in Kyïv, Nižyn und dem Dorf Zelenyj Klyn statt. Von der Sympathie der beiden Marijas zeugt Henrik Ibsens Drama „Nora oder Ein Puppenheim“, das in ukrainischer Sprache mit folgender Widmung veröffentlicht wurde: „Der lieben und hochgeschätzten Marija Konstantynovna Zan'kovec'ka widmet die Übersetzerin diese Übersetzung, die auf ihren Wunsch hin angefertigt wurde (Padolyst, 1907).“

Sie interessierte sich für die Inszenierung von Theaterstücken im „Ukrainischen Klub“ in Kyïv und übernahm die Rolle einer



Henrik Ibsen. „Nora oder Ein Puppenheim“
(übersetzt von Marija Hruševs'ka). Kyïv, 1908

Beraterin von historischen Themen. In einem ihrer Briefe an Mychajlo erzählte sie ihm von den Vorbereitungen für eine Inszenierung des Stücks „Mitten im Sturm“ von Borys Hrinčenko, in dem ein Militärgericht und ein Geschworener mit Insignien auftreten sollten.

Da sie wusste, dass niemand sonst ihre Fragen wahrheitsgemäß beantworten konnte, wandte sie sich dringend an ihren Mann: „1) Was für Insignien haben sie, und vor allem, hat der Richter einen Stab oder so etwas? Zeichne einen kleinen Richter mit seinem Hoheitszeichen, und vor allem, seiner Insignie. 2) Haben die Soldaten ihre Fahnen zu einem solchen Gericht mitgebracht und wo standen sie damit, vielleicht getrennt von den Geschworenen?“

Sie nutzte ihre Erfahrungen als Theaterkünstlerin während der Revolution von 1917–1921: Sie wurde Mitglied des Präsidiums der Ukrainischen Nationaltheatergesellschaft, gehörte zu den Gründern der Freien Theatergesellschaft im Troic'kyj-Volkshaus und war Mitglied der Theaterräte des „Jungen Theaters“ und von „Ukräinfilm“.

Marija kümmerte sich stets um alle Probleme, die auf den Schultern ihres geliebten „Mi“ lasteten, half ihm rund um die Uhr, seinen Horizont zu erweitern, was ihm seit seiner Studienzeit gefehlt hatte, fand Worte der Unterstützung bei Konflikten an der



Mychajlo und Marija Hruševs'kyj während einer Reise nach Berlin.
Berlin, 25. Dezember 1899

NTŠ (Ševčenko-Gesellschaft), Missverständnissen mit galizischen Politikern und so weiter.

Manchmal konnte sie nicht anders, als sich über die Gleichgültigkeit seines „Mitarbeitsstabes“ zu empören: „Es ist nur schlimm, dass mein kleiner Mychajlo zu viel Arbeit und Herumlauferei hat, und niemand hilft, als ob es nicht ihre Sache wäre, aber alles wird Hruševs'kyj anvertraut, und er soll allein herumlaufen.“

Der große Wunsch, ihrem Mann und Vater zu helfen und ihn zu verteidigen, „trieb“ Marija und ihre Tochter Kateryna dazu, ihm in die Verbannung zu folgen. „Wir sind mit Freude gegangen“, schrieb das 14-jährige Mädchen für sich und ihre Mutter.

In der Ära der Zentralna Rada (Central'na Rada) war sie nicht nur als Mitglied dieser parlamentarischen Institution, sondern auch als Freiwillige und Helferin in vielen dringenden Angelegenheiten des Alltags, für die es einfach nicht genug Hände gab, immer zur Stelle.

Mychajlo Hruševs'kyj nahm die Unterstützung seiner Frau mit aufrichtiger Dankbarkeit an. Seine erste Reise nach Italien mit Ivan Franko im Frühjahr 1904 wurde dank ihr möglich.

„Ich fühlte mich fröhlich und glücklich, und ich war Mar[ynka] sehr dankbar, dass sie mich überredete, dass sie mich einfach auf diesen Weg schickte“, notierte Professor Hruševs'kyj in den letzten Tagen seiner Italienreise. Alle folgenden Reisen nach Italien (1904, 1908, 1911) fanden ausschließlich zu dritt statt: Mychajlo, Marija und Kateryna.

„Wenn ich für immer in Rom leben würde und meine eigenen Pferde und Zeit hätte, würde ich jeden Tag auf der Via Appia reiten“, sagte Marija Hruševs'ka, die zum ersten Mal die Schönheit der glorreichen Römerstraße wahrnahm, die ihr eine unvergessliche, magische Erinnerung hinterließ, eine der schönsten Erfahrungen, die Rom zu bieten hatte. Marija erinnerte sich an die melancholische Schönheit der Straße, aber auch an Venedig, Neapel, Florenz, Rom und daran, dass sie die erste Leserin der berühmten fiktionalen

Erzählungen ihres Mannes „Rund um die Welt“³ war: „Ich las mit großer künstlerischer Befriedigung und war furchtbar stolz!“

Sie erinnerten an das Neujahr 1900 in Berlin und an Paris und London im Jahr 1903.

Ihr Talent als Übersetzerin, Rezensentin und Kolumnistin entfaltete sie in Werken, die in von ihrem Mann herausgegebenen Publikationen veröffentlicht wurden, und unterstützte so seine schwierige redaktionelle Arbeit.

Mehr als 40 Rezensionen und bibliografische Notizen von Marija wurden allein auf den Seiten der „Notizen der Wissenschaftlichen Ševčenko-Gesellschaft“ veröffentlicht. Schon in den ersten Bänden des neuen Verlagsprojekts, des „Literarischen und Wissenschaftlichen Bulletins“, erschienen zahlreiche Übersetzungen ins Ukrainische von Werken von Goethe, Daudet, Zola, Ibsen, Coppée, de Maupassant, Turgenjev, Čechov und Schnitzler. In ihnen erkannte sie ihr besonderes schöpferisches Talent, das von ihrer Freundin Solomija bemerkt wurde: „[. . .] Ich erhoffe mir etwas von dir, dass du schreiben musst und dass du unbedingt schreiben wirst, und ich will nicht glauben, dass du nicht schon etwas zu veröffentlichen hast. Du musst etwas tun, um allen Frauen der Rus', vor allem denen vom Land, die Augen für den eigenen Lebensweg zu öffnen, das heißt, herauszufinden, wie man trotz solcher Tätigkeiten wie Hühner zu füttern und mit Knechten zu speisen usw. an höhere, lebenswichtige Dinge denken kann.“

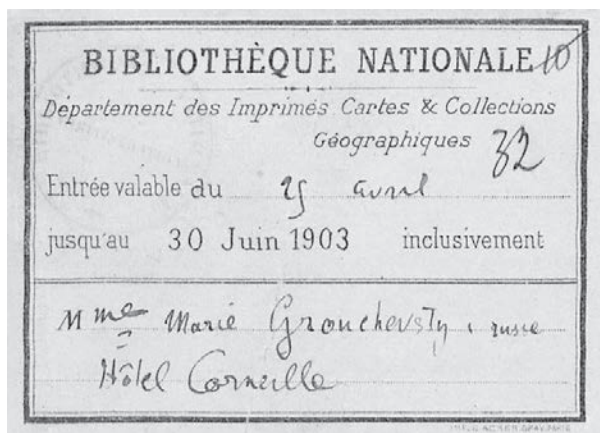
Eine Grande Dame musste ihrem Status entsprechend aussehen: Maria folgte der Mode und ihren unerwarteten Veränderungen. Die zahlreichen Einladungen zu verschiedenen kulturellen und gesellschaftlichen Veranstaltungen, großen und kleinen Festlichkeiten mit Tanz schrieb eine Kleiderordnung vor, und so umfasste die Garderobe „Abend-“, „Besuchs-“, „Spazier-“ und „Volkskleider“. Sie bestellte bei ihrem Mann „Krim-Lämmer“ und riet ihm, sie nicht mit nutzlosen aus „Astrachan“ oder von „Hunden“ zu verwechseln.

3 Die Erzählung findet sich nun in Band 11 der auf 50 Bände geplanten Werkausgabe, L'viv 2008, 333–466, die Kommentare 663–692 (Anm. d. Übers.).

Die Näharbeiten wurden bei dem berühmten L'viver Pelzhändler Jurij Solik in Auftrag gegeben. Manchmal auf eigene Faust, manchmal mit Hilfe seiner Freunde in St. Petersburg, suchte Mychajlo Hruševš'kyj „Zobelkolliers“, Kuhfelle und andere Pelze für seine Frau. Auch Diamantschmuck gehörte zu den besonderen Geschenken. Einen solchen außergewöhnlichen Ring entdeckte sie in der Sammlung von Vasyľ Krychevs'kyj: „Es gibt einen sehr schönen Ring mit einem antiken Diamanten in Form einer Vase mit zwei Henkeln und Diamantblumen darauf.“

Einige Erinnerungen von Mychajlo Hruševš'kyjs Kollegen und Mitarbeitern beschreiben auch ihre Art der Kommunikation. Einmal besuchte der zukünftige Leiter aller Verlagshäuser die L'viver Villa, Jurij Tyščenko (Siryj), der zukünftige Leiter aller Verlage in Kyïv. Er wurde von Marija „mit einem süßen Lächeln“ begrüßt, aber sie weigerte sich entschlossen, die Hand küssen zu lassen. „Es sei angemerkt, dass sie damals eine der wenigen Frauen war, die es nicht mochten, dass man sich vor ihr verbeugte“, schrieb Jurij Pylypovyč später.

Zusammen mit Mychajlo trauerte Marija um die gemütliche Villa in L'viv, in die sie nach 1914 nicht mehr zurückkehrten, um ihr geliebtes „Dorf“ in Kryvorivnja, das von der russischen Armee niedergebrannt und dem Erdboden gleichgemacht wurde, um das zerstörte Familienhaus in der Pankivs'ka-Straße 9 in Kyïv. Sie hörte



Ausweis für die französische Nationalbibliothek, ausgestellt auf Marija Hruševš'ka. Paris; April 1903

auf die tief empfundene philosophische Bedeutung der Worte ihres Mannes und lebte nach ihnen: „Man muss leben, so gut man kann!“.

Nur einmal trübte sich das Verhältnis zwischen den Hruševs'kyjs. Im Frühjahr 1913 wurde es von Marijas Tränen überschüttet, da sie die Verbindungen ihres Mannes zur Freimaurerloge in Moskau nicht akzeptieren konnte. Sie war empört darüber, dass er nicht so offen sein konnte, wie er es immer war, sondern nur „so weit, wie es erlaubt ist“, dass er sie nicht in alle seine Angelegenheiten einweihen konnte. Sie flehte ihn an, sich von diesen „Freunden“ zu trennen, die ihn in Rituale verwickelt hatten, bat ihn, „sich nicht zu verwirren“ und keine „komischen Praktiken“ auszuüben. Schließlich fand Mychajlo einen Weg, seine geliebte Frau zu beruhigen und ihr den Charakter der Organisation zu erklären, denn später kommen solche Briefe in ihrem rührenden brieflichen Dialog nicht mehr vor.

Das letzte Jahrzehnt von Marijas Leben war geprägt von der Verhaftung ihrer Tochter im Jahr 1938 und erfüllt von dem einzigen Wunsch, ihre geliebte Kuljuna zu erwarten. Es sollte nicht sein . . . Nach den Erinnerungen der Nichte von Mychajlo Hruševs'kyj war Marijas Lieblingsplatz der Balkon des Nebengebäudes, von dem aus man den damals einzigen Weg zum Haus sehen konnte. Auf



Mychajlo und Marija Hruševs'kyj: das letzte bekannte gemeinsame Foto des Paares. Fotografiert von V. Pavlovs'kyj. Kytaïv, Sommer 1928

die Frage „Was schaust du da, Marija Syl'vestrivna?“, antwortete sie immer: „Ich schaue aus nach Katrusja, die nach Hause kommt.“

In ihren Briefen an ihre Freunde drückte sie ihren Schmerz aus: „Wie kann ich so viele Jahre ohne sie leben . . . Ich habe mich nur ein einziges Mal in ihrem ganzen Leben von ihr getrennt.“ Sie bat ihre Freunde, ihr Kaffee zu schicken, den sie als Erinnerung an das Leben brauchte, als sie unzertrennlich waren, wie jene Unterschrift auf allen ihren Briefen: „MMK“.

„Wir bewahren das Arbeitszimmer von Michail Sergejevič als Heiligtum auf, ohne etwas daran zu verändern, für alle Zeiten. Dies ist unsere liebste Erinnerung“, appellierte Marija an die gleichgültigen Kiever Behörden, die nach der Verhaftung ihrer Tochter begannen, „Fremde“ einzuschleusen. Jetzt steht in den Regalen dieses wiederbelebten Denkmals unter Hunderten von anderen Büchern der erste Band des „Lebenswerks“ ihres geliebten Mannes, seine Geschichte der Ukraine-Rus', mit einer knappen und rührenden Widmung: „Für meine Frau . . .“

Für seine Marija, der er jeden Tag in Worten und Gedanken seine Liebe gestand:

„Meine behagliche Welt, mein süßer Trost,
Was für eine Freude hast du mit dir herbeigeführt!“

Olexandr Kučeruk: Dr. med. Rozalija Lifšyc'

Vynnyčenko

Volodymyr und Rozalija. Er ein bekannter Schriftsteller, sie Studentin an der medizinischen Fakultät der Universität Paris. Sie lernten sich in Italien im Urlaub kennen. Er wurde später ukrainischer Premierminister. Sie lebten ihr Leben in finanziellen Schwierigkeiten in einem fremden Land.

Während und nach der ukrainischen Revolution von 1917 bis 1921 wurden viele ukrainische Politiker, Staatsmänner, Militärs und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und ihre Familien ins Exil gezwungen.

Einige blieben im Exil. Ohne sich mit den Umständen abzufinden, lebten sie mit dem Traum von der Wiederbelebung des ukrainischen Staates. Andere wuchsen allmählich in das neue Land hinein, erwarben Eigentum und bekamen Kinder.

Die Ehefrauen blieben meist treue Helferinnen, die so viel wie möglich zum täglichen Leben beitrugen.

Die (zunächst standesamtliche, später formalisierte) Ehe des Leiters des Direktoriums der Ukrainischen Volksrepublik (UNR) Volodymyr Vynnyčenko und der Ärztin Rozalija Lifšyc' hatte ihre Eigenheiten.

Die Zeit der Auswanderung des Paares, insbesondere in den letzten beiden Jahrzehnten, war finanziell schwierig, ja sogar arm. Erfolglose Unternehmensführung und Fehlkalkulationen in Geldangelegenheiten sowie die unerfüllten Hoffnungen auf ein stabiles literarisches Einkommen führten gelegentlich zu kritischen Situationen.

Volodymyr Vynnyčenko hatte vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg praktisch keine literarischen Einkünfte. Er machte jedoch aus Prinzip keine Zugeständnisse an das Leben und baute auf dem steinigen französischen Boden hartnäckig Gemüse an, um sich und seine Frau zu versorgen.

Warum arbeitete seine Frau Rozalija, die von Beruf Ärztin war und eine in Frankreich erworbene Ausbildung hatte, nicht in